Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 17 (1937)
Heft: 3

Artikel: Die Fraumünsterabtei ein Benediktinerinnenkloster
Autor: Henggeler, P. Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-73278

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fraumünsterabtei ein Benediktinerinnenkloster.

Von P. *Rudolf Henggeler.*

Seitdem Gerold Meyer von Knonau 1907 im Anzeiger für schweizerische Geschichte[1] eine kurze Arbeit unter dem Titel: « Die Fraumünster-Abtei in Zürich ein Kanonissen-Stift » veröffentlichte, hat man durchwegs dieser Auffassung sich anbequemt. Meyer von Knonau hat indessen die Frage nicht selbst untersucht, sondern sich lediglich auf die im gleichen Jahre in den von Dr. U. Stutz herausgegebenen « Kirchenrechtlichen Abhandlungen »[2] erschienene Arbeit von K. Heinrich Schäfer: « Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter » gestützt. Schäfer beruft sich bei seinen Untersuchungen betreffs Zürich auf die im 8. Band der Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (1851—58) durch G. von Wyss verfaßte Geschichte der Abtei Zürich sowie auf Salomon Vögelin: Das alte Zürich[3]. Gewiß sprechen manche Dinge dafür, in der Fraumünsterabtei ein Kanonissenstift zu erblicken. Wir werden uns damit kurz auseinandersetzen. Uns scheint aber das vorhandene urkundliche Material in erster Linie Berücksichtigung zu verlangen. Da stoßen wir auf die Tatsache, daß die Abtei in ungefähr 80 Urkunden als Benediktinerinnenstift bezeichnet wird. Nur ganz wenige Urkunden und erst im 15. Jahrhundert reden von Kanonissen. Es ist undenkbar, daß eine Abtei von den verschiedensten Seiten her als Benediktinerabtei angesprochen wird, daß vor allem auch die Vorsteherinnen dieser Abtei sich selber als Mitglieder des Benediktinerordens ausgeben, während sie in Wirklichkeit eine ganz andere Einstellung gehabt hätten.

Die Kanonissen (sanctimoniales canonicae) stellen eine Parallelbildung zu den Kanonikern (Canonici clerici) dar. Sie leben nach

[1] Nr. 4, S. 224.
[2] Heft 43 und 44.
[3] 2. Auflage 1878.

den Synodalkanones und kirchlich-bischöflichen Anordnungen und stehen im Gegensatz zu den monastischen Sanktimonialen, die nach einer Ordensregel mit den drei Gelübden leben, sowie zu den unkanonisch, nach Art der Beginen, lebenden Frauen. Die Kanonissen bilden eine Fortsetzung der altchristlichen, gottgeweihten Jungfrauen. Sie begegnen uns in der orientalischen Kirche schon im 4. Jahrhundert, im Abendland treten sie erst mit dem 8. Jahrhundert in Erscheinung. Sie werden streng von den eigentlichen Ordensleuten, d. h. Benediktinerinnen unterschieden (ancillae Christi im Gegensatz zu den ancillae Dei monasteriales). Die Kanonissen sind weder zu persönlicher Armut noch zur Klausur verpflichtet; sie haben ihr eigenes Vermögen, ihre eigene Wohnung, mit Erlaubnis ihrer Vorsteherin, die auch Äbtissin genannt wird, können sie Reisen unternehmen und selbst austreten und sich verehelichen. In ihrer Tracht unterschieden sie sich von den Benediktinerinnen, doch war diese nicht einheitlich geordnet. Die Äbtissin erhielt durch den Bischof eine Weihe, die der der alt kirchlichen Diakonissen sehr nahe steht. Neben der Äbtissin erscheinen die Pröpstin, Dechantin, Cameraria, Kustodin, Scholastica u. a. m. An den Kirchen der Kanonissenstifte finden wir oft auch ein Kanonikerkapitel. Die Kirchen, die schon vor Errichtung des Stiftes bestanden, waren meist Pfarrkirchen [4].

Schäfer gibt als Merkmale der Kanonissenstifte verschiedene an. Einmal deutet der Ausdruck ecclesia saecularis an, daß es sich um ein Kanonissenstift handelt, während die Namen: monasterium, parthenon, conventus, coenobium, claustrum, kloster, stift sowohl von Benediktinerinnenklöstern als von Kanonissenstiften gebraucht werden. Für die Mitglieder der Kanonissenstifte waren verschiedene Bezeichnungen gebräuchlich. Es finden sich auch für sie die Benennungen sanctimoniales und sorores, wie für die Benediktinerinnen. Der Name canonicae kommt im 8. und 9. Jahrhundert vor, findet sich aber im 10. und 11. selten und tritt erst zu Ende des 12. Jahrhunderts häufiger auf. Die Form canonissae erscheint erst mit dem Anfang des 14. Jahrhunderts häufiger. Die häufigste Bezeichnung für die Kanonissen vor dem 13. Jahrhundert ist: sorores, mit

[4] K. H. Schäfer in Lexikon für Theologie und Kirche (Freiburg 1933) V. Band, S. 783.

dem 12. Jahrhundert erscheint der Name domina. Wendungen wie sub ordine canonico, secundum canones, secundum canonicam institutionem (oder regulam) deuten auf Kanonissen hin, während die Ausdrücke sub ordine regulari, sub regula, in monachico proposito von Benediktinerinnen zu verstehen sind.

Weitere Merkmale für das Vorkommen von Kanonissen haben wir, wenn sich an der gleichen Kirche auch Kanoniker finden, wenn die Klosterkirche zugleich auch Pfarrkirche ist. Die eigene Tracht, das Bestehen von eigenen Pfründen und Wohngebäuden für die einzelnen Kanonissen, die Freiheit vom Abstinenzgebot, das Recht wieder in die Welt zurückzukehren, das Vorhandensein von Gnadenjahren, von jährlichen Vakanzzeiten sprechen ebenfalls für das Vorhandensein eines Kanonissenstiftes [5].

Weit zahlreicher als die Kanonissenstifte waren die Benediktinerinnenklöster. Bis ins 13. Jahrhundert war ja die Benediktinerregel die Mönchsregel schlechthin. Es ist darum zu beachten, daß in den erhaltenen Urkunden die Bezeichnung eines Stiftes als Benediktinerkloster für gewöhnlich selten vorkommt. Meist wird erst im 13. Jahrhundert, wo die Mendikantenorden aufkommen, bei den Klöstern die Zugehörigkeit zum Benediktinerorden ausdrücklich vermerkt. So z. B. haben wir für St. Gallen, wenn wir absehen von einer Urkunde von 779, in der es heißt: Johannis episcopus et abba una cum monachis suis sub norma sanctae regulae beati Benedicti constitutione degentibus in Monasterio sancti Galli [6] und den Kaiserurkunden, die den Mönchen das Recht einräumen, einen Abt zu wählen, secundum regulam sancti Benedicti [7] erst eine Bulle Innozenz IV. von 1247, die an «Bertoldo abbati sancti Galli, ordinis sancti Benedicti» gerichtet ist [8]. Auch Einsiedeln besitzt erst aus dem gleichen Jahre 1247 und ebenfalls von Innozenz IV. eine Bulle, in der das Kloster als Benediktinerabtei bezeichnet wird [9]. Zwar haben wir eine Urkunde Heinrichs II. von 1004, in der die Rede ist

---

[5] Vergl. Schäfer, l. c., S. 11, § 2, Die wesentlichen Merkmale eines Kanonissenstiftes im Gegensatz zu dem Benediktinerinnenkloster.

[6] Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I, Nr. 90, S. 85.

[7] von 833, 926, 940, 972, 994, 1004, 1025.

[8] Wartmann III, Nr. 898, S. 114.

[9] Morel, Regesten der Benediktinerabtei Einsiedeln Reg. 63, S. 9.

von monachis ad regulam sancti Benedicti militantibus [10], aber dabei ist zu beachten, daß diese Urkunde nicht mehr im Original, sondern lediglich in einer Kopie des 15. Jahrhunderts vorhanden ist, und daß diese Stelle wahrscheinlich interpoliert ist, zumal die andern, im Original erhaltenen Urkunden desselben Kaisers diesen Passus nicht kennen. Dafür finden wir allerdings schon in den Diplomen Otto I. Ausdrücke wie « sub regulari disciplina, monachica religione, monachico moderamine » u. a. m., die unzweifelhaft auf ein Benediktinerkloster hinweisen. Wie liegen die Dinge nun bei der Fraumünsterabtei?

In der Urkunde Ludwigs des Deutschen vom 21. Juli 853, in der er seinen Hof Zürich mit den zugehörigen Besitzungen in Uri und den Albisforst an das Frauenkloster in Zürich (ad monasterium nostrum) schenkt, geschieht es in der Absicht « ut deinceps in posterum ibidem omni tempore sanctimonialium feminarum sub regulari norma degentium vita conversatioque monasterialis monachicho cultu instituta caelebretur . . . » [11]. Die gleiche Wendung kehrt wieder in dem Diplom vom 16. April 858 des gleichen Herrschers, durch das er dem Kloster seinen Hof Cham schenkt [12]. Die Ausdrücke « sub regulari norma und monachicho cultu » weisen deutlich auf ein Kloster mit der Regel des hl. Benedikt hin. Die Klosterinsassen werden in der Folge mit verschiedenen Namen bezeichnet. In einer Schenkungsurkunde der Äbtissin Bertha von 877 ist die Rede von Ancillae Dei [13]; Karl III. spricht 878 von einer « Ancillarum Christi congregatio » [14]. In weitern Diplomen desselben Herrschers von 878, 879 und 881 ist die Rede von Sorores [15]. Der Ausdruck « ancillae Dei » kehrt wieder in der Schenkungsurkunde eines gewissen Sigihart von 880 [16]. Eine Tauschurkunde von

---

[10] Morel, Reg. 23, S. 5. — Monumenta Germaniae Diplomata III, Nr. 77, S. 97.

[11] Wyss, Geschichte der Abtei Zürich, Beilagen Nr. 1, S. 3. — Zürcher Urkundenbuch I, Nr. 68, S. 22.

[12] Wyss, Beilagen Nr. 4, S. 6. — ZUB I, Nr. 85, S. 33.

[13] Wyss, Beilagen Nr. 11, S. 13. — ZUB I, Nr. 131, S. 53.

[14] Wyss, Beilagen Nr. 12, S. 14. — ZUB I, Nr. 134, S. 55.

[15] Wyss, Beilagen Nr. 13, 14, 15, S. 15 ff. — ZUB I, Nr. 135, S. 56, Nr. 137, S. 57, Nr. 142, S. 61.

[16] Wyss, Beilagen Nr. 20, S. 20. — ZUB I, Nr. 141, S. 60.

883 führt als Zeugen auf: « Willegeri una cum Waldrada et cum Ruodruda atque Suanahilda ceterisque monialibus . . . »[17]. « Sanctimoniales » werden die Klosterinsassinnen 883 in einer Urkunde Karls III. genannt, durch die der Herrscher die Immunität des Klosters bestätigt[17a], während in der Schenkungsurkunde des Perchtelo von 889 die Rede ist von den « Moniales Deo famulantes »[18]. Burkard I. spricht 924 in einer Schenkungsurkunde von den « Moniales isto in loco domino famulantes » und weist den Klosterfrauen Einkünfte zu (annona). Dabei wird bemerkt, daß der ganze Konvent vor dem Herzog erschien (cuncta illa congregatio) und erklärte, « se talem ordinem annonae non habere, sicut regula illarum denunciat . . . »[19]. Ob hier das Wort Regula im Sinne von Benediktinerregel zu nehmen ist, muß dahingestellt bleiben. Herzog Burkard hatte das Stift seiner Gemahlin Reginlinde als Witwensitz überwiesen und diese erscheint von 928 bis 958 als Herrin der Fraumünsterabtei[20]. Es kann darum nicht wunder nehmen, daß in dieser Zeit eine « Pröpstin » an der Spitze des Konventes erscheint und keine Äbtissin[21].

In der Folge werden die Stiftsmitglieder verschieden bezeichnet: Moniales[22], Sanctimoniales[23], Monachae[24], Sorores[25]. In einer Urkunde von 1210[26] erscheint die « Abbatissa cum collegio suo », 1220 wird die Äbtissin Gisela als Zeugin aufgeführt « cum omni

---

[17] Wyss, Beilagen Nr. 16, S. 17. — ZUB I, Nr. 145, S. 62.

[17a] Wyss, Beilagen Nr. 17, S. 18. — ZUB I, Nr. 146, S. 63.

[18] Wyss, Beilagen Nr. 18, S. 19. — ZUB I, Nr. 153, S. 66.

[19] Wyss, Beilagen Nr. 24, S. 23. — ZUB I, Nr. 188, S. 79.

[20] Wyss, S. 31 ff.

[21] Wyss, Nr. 25, S. 24. — ZUB Nr. 192, S. 84, wo die preposita Cotisthiu cum suis familiis erscheint und Wyss, Nr. 27, S. 27 resp. ZUB Nr. 197, S. 88, wo von der « Preposita nomine Cotistiu cunctaque congregatio clericorumque et monialium in Turego » die Rede ist. Die Kleriker, die hier genannt werden, sind die Chorherren des Großmünsters.

[22] 931; Wyss, Beilagen Nr. 26, S. 26. — ZUB I, Nr. 194, S. 86. — c. 950; Wyss, Beilagen Nr. 28, S. 28. — ZUB I, Nr. 199, S. 91.

[23] c. 1000; Wyss, Beilagen Nr. 37, S. 37. — ZUB I, Nr. 226, S. 117.

[24] 1036/37; Wyss, Beilagen Nr. 38, S. 38. — ZUB I, Nr. 231, S. 123.

[25] 1145; Wyss, Beilagen Nr. 45, S. 42. — ZUB I, Nr. 288, S. 174.

[26] Wyss, Beilagen Nr. 51, S. 47. — ZUB I, Nr. 370, S. 250.

conventu et abbaciae familia»[27] und 1231 endlich werden die «Dominae nostrae de conventu» erwähnt[28].

Das erstemal wird die Zugehörigkeit des Stiftes zum Orden des hl. Benedikt ausdrücklich in einer Urkunde der Äbtissin Judenta von Hagenbuch (1228—1254) hervorgehoben: Judenta Dei gracia Abbatissa et totus conventus Sanctorum Felicis et Regulae de Turego, Ordinis S. Benedicti[29]. Von da ab kehrt nun diese Bezeichnung in den Aktenstücken der verschiedensten Aussteller immer wieder. Einmal haben sich die Nachfolgerinnen Judentas fortwährend als zum Benediktinerorden gehörend bezeichnet. So die Äbtissin Mechthild von Wunnenburg (1255—69), wie die Urkunden von 1255 an lehren[30]; in der Regel wird ausdrücklich auch der Konvent miterwähnt, z. B. Mechthildis Dei gratia electa et confirmata totusque conventus monasterii Turicensis, ordinis sancti Benedicti[31]. Elisabeth von Wezikon (1270—98) bedient sich der gleichen Wendungen[32], ebenso ihre Nachfolgerin Elisabeth von Spiegelberg (1298—1308)[33]. Während sich von Äbtissin Elisabeth von Matzingen (1308—40) keine Urkunden erhalten haben, in denen die Zugehörigkeit zum Benediktinerorden ausdrücklich vermerkt ist, begegnet uns unter Äbtissin Fides von Klingen (1340—58) wieder die Bezeichnung: «St. Benedicten Ordens»[34]. Von ihrer Nachfolgerin fehlen wieder solche Dokumente, während es in einem bischöflichen Instrument über die Wahl der Beatrix von Wolhusen (1358—1398) von ihr heißt: tunc canonice professae Monasterii

---

[27] Wyss, Beilagen Nr. 60, S. 56. — ZUB I, Nr. 400, S. 284.

[28] Wyss, Beilagen Nr. 78, S. 71. — ZUB I, Nr. 469, S. 346.

[29] Wyss, Beilagen Nr. 505, S. 475. — ZUB II, Nr. 513, S. 14.

[30] Wyss, Beilagen Nr. 143, 150, 160, 162, 163, 181, 190, 192, 204, 210. — s. ZUB III, Nr. 953, 979, 1048, 1062, 1070, 1169, 1237, 1257, 1328, 1398.

[31] Wyss, Beilagen Nr. 143, S. 125. — ZUB III, Nr. 953, S. 37.

[32] Wyss, Beilagen Nr. 220, 223, 225, 230, 270, 278, 280, 283, 294, 295, 305, 307, 310, 326, 328, 329, 333, 341, 348, 349, 356, 358, 361, 362, 366, 368, 371, 374, 375, 377, 382, 383, 387, 388. — ZUB IV, Nr. 1470, 1479, 1482, 1519; V, Nr. 1812, 1886, 1946, 1951, 1997, 2006; VI, Nr. 2014, 2094, 2109, 2112, 2117, 2167, 2195, 2199, 2238, 2244, 2259, 2274, 2310, 2316, 2321, 2334, 2338, 2351, 2386, 2396, 2423, 2431.

[33] Wyss, Beilagen Nr. 392, 393, 395, 397. — ZUB VII, Nr. 2469, 2532, 2568, 2664.

[34] G. v. Wyss, Beilagen Nr. 421, 424, 425.

sanctorum Felicis et Regulae Thuricensium Ordinis sancti Benedicti[35]. Von den Äbtissinnen des 15. Jahrhunderts, Anna von Bussnang (1398—1404), Benedikta von Bechburg (1404—12), Anastasia von Hohenklingen (1413—29) fehlen derartige Zeugnisse, erst Anna von Hewen (1429—84) nennt sich wieder Äbtissin « des Gotthuses St. Felix und Regulen zu der Abbtey Zürich Sanct Benedicten Ordens[36].

Aber nicht nur Äbtissin und Kapitel bezeichnen sich in vielen Urkunden als Angehörige des Benediktinerordens, auch geistliche und weltliche Obrigkeiten, Fürsten und Laien verwenden öfters diese Angaben. Von den Päpsten ist es auch hier Innozenz IV., der in seinen Bullen ausdrücklich sich der Anrede bedient « Dilectis in Christo filiabus Abbatissae et Conventui Monasterii sanctorum Felicis et Regulae ordinis sancti Benedicti[37]. In dem Schutzbrief vom 26. April 1247[38] verfügt der Papst « in primis siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Deum et beati Benedicti regulam in eodem monasterio inistutus esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur ». Und in Bezug auf die Wahl der Äbtissin wird ebendort in Anlehnung an den Wortlaut der hl. Regel (Kapitel 64) festgesetzt: nulla (abbatissa) ibi qualibet surreptionis astutia seu violentia preponatur, nisi quam sorores communi consensu, vel sororum maior pars consilii sanioris, secundum Deum et beati benedicti regulam providerint eligendam ». — Papst Johann XXII. gewährt 1319 « abbatissae et Conventui Monasterii Turicensis ordinis sancti Benedicti » das Privilegium zur Zeit des Interdiktes Gottesdienst zu halten[39]. Ebenso bestätigt Innozenz VI. 1358 « Abbatissae et Conventui Monasterii Abbatiae Thuricensis ordinis sancti Benedicti » Besitz und Privilegien[40], desgleichen 1363 Urban V.[41]. Zahlreicher sind die Zeugnisse des zuständigen Diözesanbischofs von Konstanz. Bischof Eberhard von Konstanz

[35] Wyss, Beilagen Nr. 446, S. 408.

[36] Wyss, Beilagen Nr. 482, 483.

[37] 1244, 1247 und 1248; Wyss, Beilagen Nr. 95, S. 83; Nr. 107, S. 93; Nr. 116, S. 102. — ZUB II, Nr. 595, S. 100; Nr. 649, S. 154; Nr. 747, S. 221.

[38] Wyss, Beilagen Nr. 111, S. 96. — ZUB II, Nr. 658, S. 164.

[39] Wyss, Beilagen Nr. 409, S. 368. — ZUB X, Nr. 3592, S. 7.

[40] Wyss, Beilagen Nr. 429, S. 396.

[41] Wyss, Beilagen Nr. 435, S. 400.

bestätigt um 1261 eine Erblehenverleihung «accedente consensu Mechtildis nunc divina permissione Abbatissae Turicensis suique conventus ordinis sancti Benedicti[42]. In der Urkunde des gleichen Bischofs vom 21. Dezember 1271, durch die der Tausch der Pfarrkirche Cham vor sich geht, findet sich zweimal die Bezeichnung «ordinis sancti Benedicti» für Äbtissin und Konvent[43]; ebenso in der Anweisung des gleichen Bischofs von 1272 das Fest Karl d. Gr. zu feiern[44]. Bischof Heinrich von Klingenberg bestätigt 1294 einen Schiedsspruch in Sachen der «Abbatissa et conventus monasterii Thuricensis ordinis sancti Benedicti»[45]. Im Jahre 1345 bestätigt Diethelm von Steinegg, Generalvikar zur Zeit der Erledigung des bischöflichen Stuhles, den Verkauf des Kirchensatzes zu St. Peter in Zürich «Abbatissae et Capituli monasterii Thuricensis, ordinis sancti Benedicti»[46]. In der bischöflichen Bestätigung der Wahl der Äbtissin Anna von Bussnang, durch Bischof Burkard von Hewen (1388—98) wird 1398 ausdrücklich die Zugehörigkeit zum Benediktinerorden hervorgehoben[47]. Bischof Hermann von Landenberg verbietet 1469 Benediktinern anderer Klöster in der «abbatia Thuricensis ordinis beati Benedicti» Reformen vorzunehmen, nachdem er selbst dort solche verordnet hat[48] und in seinem Reformdekret vom 25. April 1470 heißt es u. a. «Item in allen vorgeschribnen dingen sol die Abtissin als ein haubt der gestifft ein vollmechtige Oberchait haben in geistlichen und weltlichen ouch in allen Ehafftungen der gestifft, wie das nach ordnung der Benedictin Abten und Abbtissen Irs ordens erlaubt und zugelassen ist»[49]. Weihbischof Heinrich von Thermopylae, der im Auftrage des Bischofs Marquard von Konstanz am 16. November 1404 der Äbtissin Benedikta die kirchliche Benediction erteilte, bescheint, daß er dies in «Monasterio sanctorum Felicis et Regulae martirum Abbaciae Thuricensis ordinis sancti

---

[42] Wyss, Beilagen Nr. 172, S. 153. — ZUB III, Nr. 1167, S. 259.
[43] Wyss, Beilagen Nr. 222, S. 201. — ZUB IV, Nr. 1475, S. 184.
[44] Wyss, Beilagen Nr. 224, S. 205. — ZUB IV, Nr. 1480, S. 194.
[45] Wyss, Beilagen Nr. 367, S. 330. — ZUB VI, Nr. 2313, S. 280.
[46] Wyss, Beilagen Nr. 426, S. 391.
[47] Wyss, Beilagen Nr. 446 und 447, S. 408 f.
[48] Wyss, Beilagen Nr. 478, S. 445.
[49] Wyss, Beilagen Nr. 479, S. 446.

Benedicti» getan[50]. Abt Albert von der Reichenau, der 1289 mit der Äbtissin Elisabeth Hörige tauschte, bezeichnet Äbtissin und Konvent als zum Benediktinerorden gehörig[51]. Ebenso erwähnt Abt Konrad von St. Gallen 1290 in einem Tauschgeschäfte Äbtissin und Konvent als zum gleichen Orden gehörig wie sein eigenes Stift[52].

Unter den kaiserlichen Diplomen, die für die spätere Zeit recht selten sind, findet sich einzig in einer Urkunde Kaiser Karls IV. vom 29. Juni 1358, in der der Kaiser Herzog Rudolf von Österreich beauftragt, der Äbtissin Beatrix die Regalien zu verleihen, der Beisatz: «sant Benedicten ordens»[53].

Auch in Geschäftsurkunden, die z. T. von Geistlichen, z. T. von Laien ausgestellt sind, wird die Abtei gelegentlich als Benediktinerkloster bezeichnet. So in einer Schenkungsurkunde von 1257, in der Hemma, die Tochter Heinrich Goldschmids und Gattin Ritter Rudolfs am Thurme in Zürich ihre Häuser vergabt[54]. In einem Schiedsspruch von drei Zürcher Chorherren zwischen der Abtei und dem Leutpriester von Horgen vom 4. Februar 1260 werden «Abbatissa et conventus monasterii Turicensis ordinis sancti Benedicti» genannt[55]. Heinrich, der Meier von Cham, erklärt 1262, daß er die Zehnten zu Cham, sein Lehen von der Abtei Zürich dem Kloster Frauenthal verkauft habe «de auctoritate et consensu venerabilis in Christo Mechthildis Abbatissae et conventus Monasterii Thuricensis, ordinis sancti Benedicti»[56]. Propst Heinrich von Klingenberg vom Großmünster verspricht 1271, die Stiftungen des Konrad von Mure zu erfüllen «abbatissae et suis, videlicet conventui ordinis sancti Benedicti et septem canonicis secularibus ipsius abbatiae in Turego»[57]. Im Jahre 1280 sprechen Burkard, Pfarrer von Altdorf, und Magister Heinrich von Basel, Chorherr zu Zürich, den Nachlaß des Heinrich, Sakristans in Erstfeld, Äbtissin und Konvent von

---

50 Wyss, Beilagen Nr. 451, S. 412.
51 Wyss, Beilagen Nr. 319, S. 288. — ZUB VI, Nr. 2069, S. 51.
52 Wyss, Beilagen Nr. 322, S. 291. — ZUB VI, Nr. 2086, S. 66.
53 Wyss, Beilagen Nr. 433, S. 398.
54 Wyss, Beilagen Nr. 154, S. 134. — ZUB III, Nr. 1019, S. 102.
55 Wyss, Beilagen Nr. 167, S. 148. — ZUB III, Nr. 1093, S. 190.
56 Wyss, Beilagen Nr. 180, S. 163. — ZUB III, Nr. 1168, S. 260.
57 Wyss, Beilagen Nr. 221, S. 200. — ZUB IV, Nr. 1472, S. 179.

Zürich «ordinis sancti Benedicti» zu[58]. Ritter Arnold von Silenen verkauft 1290 zwei Grundstücke «Elisabeth Dei gratia Abbatissae Monasterii Thuricensi suoque conventui ordinis sancti Benedicti»[59].

Mitglieder des Konventes selbst treten einzeln wenig in Urkunden handelnd auf. Gelegentlich werden sie erwähnt. So ist 1285 von Elisabeth von Kramburg die Rede, die dort als sanctimonialis bezeichnet wird[60]. In den Verpflichtungen, die die Chorfrau Anna von Hewen am 4. November 1429 gegenüber Bürgermeister und Rat von Zürich für den Fall ihrer Ernennung zur Äbtissin einging, ist von ihr als «sola et unica conventualis velata et professa ordinis sancti Benedicti» die Rede[61].

Von besonderer Bedeutung ist noch, daß wir aus der Mitte des 14. Jahrhunderts die Professformel der Klosterfrauen der Fraumünsterabtei besitzen. Diese lautet: «Ich Schwöster . . . gelobe Stattigkeit und Wessen meiner Sitten und Gehorsamme nach der Regel mines Herren St. Benedicht vor Gott und seinen Heiligen in disem Gottshaus, das gestiftet und gewichet ist in der Ehre der lieben Heiligen St. Felixen und St. Reglen, in Gegenwerthigkeit Meines Geistlichen Herren und Vatters, Herrn Abbtes . . . .»[62]. Hiebei ist zu beachten, daß die Profess nicht nur auf die Benediktinerregel, sondern auch in die Hände eines Benediktinerabtes abgelegt wird.

So haben wir von 1238 an bis 1404 eine ganze Reihe von Zeugnissen, von den verschiedensten Seiten her, die die Zugehörigkeit der Fraumünsterabtei zum Benediktinerorden bezeugen. Umso mehr überrascht eine Bulle Papst Innozenz VII. von 1406, die die Abtei vor dem unberechtigten Eindringen von Nonnen verschiedener Orden schützen soll[63]. Darin erwähnt der Papst eingangs, wie ihm die Bitte zugegangen sei «pro parte dilectarum in Christo filiarum Abbatissae et Capituli s e c u l a r i s Ecclesiae sanctorum Felicis et Regulae Abbaciae Thuricensis Constantiensis Dyoecesis».

---

[58] Wyss, Beilagen Nr. 263, S. 235. — ZUB V, Nr. 1761, S. 109.
[59] Wyss, Beilagen Nr. 324, S. 293. — ZUB VI, Nr. 2088, S. 69.
[60] Wyss, Beilagen Nr. 292, S. 262. — ZUB V, Nr. 1936, S. 273.
[61] Wyss, Beilagen Nr. 467, S. 428.
[62] Wyss, Beilagen Nr. 432, S. 397/98.
[63] Wyss, Beilagen Nr. 453, S. 413.

Hier ist die Abtei zunächst als Ecclesia secularis bezeichnet, also nicht als ecclesia regularis. Im weitern heißt es, wie die Mitglieder, die dem Adel angehören «in dicendis horis canonicis in eadem Ecclesia sancti Benedicti regulam seu consuetudinem observent». Sie halten sich also was das Chorgebet anbelangt an die Vorschriften der Benediktinerregel, aber — und nun folgt das entscheidende «tamen non renunciant proprio neque predicti sancti Benedicti vel alium regularem ordinem profitentur, imo ad instar secularium mulierum illius patriae incedentes blanci, nigri, grisei et subrubri coloris vestimentis utantur et pro earum voluntate libito prout aliae mulieres partium earundem matrimonia contrahunt, sicque ab antiquo in prefata Ecclesia exstitit observatum . . .». Der Papst geht im folgenden auf das gestellte Ansuchen ein und verbietet Angehörigen anderer Orden in das Kloster einzudringen, fügt dann aber ausdrücklich bei: «Per hoc autem statum regulam et consuetudinem Abbatissae et Capituli ac ecclesiae praedictorum nolumus nec intendimus in aliquo approbare». Kurz darauf, den 17. Februar 1417 erneuern die Äbtissin Anastasia von Hohenklingen und ihr Kapitel die Statuten der Abtei[64]. In dem darüber aufgesetzten Instrument heißt es, daß die Äbtissin dies getan «una cum honorabilibus dominabus et dominis canonissis et canonicis quibusdam certis, eiusdem Monasterii thuricensis Capitulum facientibus . . .». Die getroffenen Vereinbarungen betreffen vor allem die Pfründen an der Abteikirche.

Schon die Nachfolgerin der Äbtissin Anastasia, Anna von Hewen wird wieder, wie wir oben gesehen, 1429 als «sola et unica conventualis velata et professa Ordinis sancti Benedicti» bezeichnet[65]. Sie nennt sich auch selbst in Urkunden «Äbtissin des Gotthuses St. Felix und St. Regulen zu der Abbtey Zürich Sanct Benedicten Ordens»[66]. Bischof Burkard von Konstanz, der den Chorfrauen 1464 verbietet ohne Vorwissen der Äbtissin Kapital zu halten, spricht von «Moniales»[67] und in einer andern Urkunde, durch die er 1467 die von der Äbtissin Anna und ihrem Kapitel aufgesetzten

[64] Wyss, Beilagen Nr. 460, S. 422.
[65] Wyss, Beilagen Nr. 467, S. 428.
[66] 1478 und 1479; Wyss, Beilagen Nr. 482 u. 483, S. 450 ff.
[67] Wyss, Beilagen Nr. 475, S. 442.

Statuten bestätigt, von « religiosae dominae »[68]. Der Umstand aber, daß Bischof Hermann am 7. August 1469 Benediktinern anderer Klöster (Blaubeuren, Elchingen, Wiblingen) verbietet, in der Abtei Zürich Reformen vorzunehmen, nachdem er selbst solche dort angeordnet, spricht doch wieder für die Zugehörigkeit des Stiftes zum Benediktinerorden, das auch ausdrücklich als Abbatia ordinis beati Benedicti bezeichnet wird[69]. In dem Reformdekret des Bischofs selbst vom 25. April 1470 heißt es nur, daß die Äbtissin in geistlichen und weltlichen Dingen das Haupt des Klosters sei « wie das nach ordnung der Benedictin Abten und Abbtissen Irs ordens erlaubt und zugelassen ist »[70]. Indessen haben wir von 1485 eine päpstliche Bulle, durch die Innozenz VIII. den Propst des Großmünsters beauftragt, die Güter und Einkünfte, die der Mensa capitularis der Abtei entfremdet worden waren, wieder zu verschaffen[71]. Darin ist neuerdings die Rede vom « capitulum saecularis et collegiatae ecclesiae Abbatia (sic!) nuncupatae sanctorum Felicis et Regulae Thuricensis . . . in qua praeter Abbatissam et canonissas nonnulli clerici seculares, canonicatus et prebendas inibi obtinentes et unacum ipsis abbatissa et canonissis capitulum hujusmodi facientes, fore noscuntur ». Noch einmal begegnen uns die Kanonissen in der Bulle Julius II., der die gleiche Aufforderung an den Propst ergehen läßt wie Innozenz VIII.[72]. Zwischen beiden päpstlichen Erlassen fällt um 1493 der Entwurf einer neuen Reform, dessen zweiter Artikel für uns von besonderem Interesse ist « Alsdann von alter har im gotzhuss Zürich fry frawen gwesst wie zu Sekingen und aber ungefarlich vor LX jaren derselbe Orden abgethan und Sant Benedictorden angenommen ist; ob gut wer, das das gotzhuß widerumb in die allten fryhaidten gestellt wurd, und wie von alter har möchten eelich man zu der hailigen Ee nemen und sanct Benedictorden verlassen, oder das die frölin in S. Benedictsorden sollt beliben »[73]. G. von Wyss, der den Entwurf der Zeit von 1490 zu-

---

[68] Wyss, Beilagen Nr. 477, S. 444.
[69] Wyss, Beilagen Nr. 478, S. 445.
[70] Wyss, Beilagen Nr. 479, S. 446 f.
[71] Wyss, Beilagen Nr. 486, S. 455.
[72] Wyss, Beilagen Nr. 494, S. 465.
[73] Wyss, Beilagen Nr. 489, S. 459.

weist, glaubt, daß die erwähnte Reform resp. Annahme der Benediktinerregel um 1433 in den ersten Regierungsjahren der Anna von Hewen vorgenommen worden wäre.

Auf jeden Fall ergibt sich aus den Dokumenten des 15. Jahrhunderts, daß ein Zwiespalt vorlag. Mit 1406 wird die Abtei von päpstlicher Seite als Kanonissenstift hingestellt, nachdem sie vorher als Benediktinerkloster bezeichnet worden ist. Im Laufe des 15. Jahrhunderts selbst wird wieder die Bezeichnung als Benediktinerstift aufgenommen, nachdem, wie das der Reformentwurf von ca. 1490 glauben machen will, die Ordensregel vor ca. 60 Jahren eingeführt worden wäre. Wie sind diese Dinge zu erklären? Über die alte Zugehörigkeit zum Benediktinerorden in der Zeit vor 1400 dürfte, gestützt auf die sehr zahlreichen Zeugnisse, kaum ein Zweifel bestehen. Aber ebenso deutlich dürfte aus der Bulle Innozenz VII. hervorgehen, daß in der Abtei sich das benediktinische Leben um diese Zeit schon bedenklich gelockert hatte. Das Chorgebet wurde noch nach den Vorschriften der Benediktinerregel gehalten, sonst aber hatten sich die Frauen in weitgehender Weise dem Leben der Kanonissen angepaßt. Die Auflösung des klösterlichen Lebens in alten Benediktinerabteien ist um diese Zeit vielfach zu beobachten. Die Mönche hatten ihren eigenen Haushalt, besaßen jeder seine Pfründe usw. Die Geschichte schweizerischer Abteien, wie St. Gallen, Einsiedeln, Muri u. a. m. geben dafür Belege genug. Es sind darum die für Zürich geschilderten Verhältnisse nichts außergewöhnliches, oder etwas, das nur bei Kanonissen sich finden würde.

Für die Fraumünsterabtei mochte noch in weitgehendem Grade ein anderer Umstand für diese Entwicklung maßgebend sein. Mit der Zeit hatte sich an der Abteikirche ein eigenes Kollegiatkapitel der dort angestellten Geistlichen, deren Zahl immer mehr angestiegen war, gebildet. Dieses Kapitel war sicher nicht von Anfang an da, sondern es tritt erst im Laufe des 13. Jahrhunderts in Erscheinung [74] und bildete späterhin mit dem Konvent der Frauen ein Kapitel [75]. Doch wird auch da die Zugehörigkeit zu verschiedenen

[74] 1221. R. plebanus monasterii sanctimonialium, F. et R. canonici ejusdem monasterii. Wyss, Beilagen Nr. 64, S. 58. — ZUB I, Nr. 405, S. 287.

[75] 1255; conventui tam dominarum quam clericorum Monasterii Turicensis. Wyss, Beilagen Nr. 142, S. 124. — ZUB III, Nr. 949, S. 34.

Orden auseinandergehalten, wie das deutlich hervorgeht aus jener Urkunde des Propstes Heinrich von Klingenberg und seines Kapitels am Großmünster, worin er verspricht, verschiedene Stiftungen des Magister Konrad von Mure zu erfüllen, u. a. auch eine gegenüber « Abbatissae et suis, videlicet Conventui ordinis sancti Benedicti et septem canonicis secularibus ipsius Abbatiae in Turego »[76]. Die Einrichtung eines Kollegiatkapitels am nämlichen Stift mag aber im Lauf der Zeit auf das Frauenkloster so stark abgefärbt haben, daß die Frauen in manchen Dingen sich dem Leben der Kanoniker resp. Kanonissen anpaßten, zumal wir im 14. Jahrhundert vielfach eine Lockerung der Ordenszucht konstatieren müssen. So mochte es kommen, daß man zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Fraumünsterabtei als ein Kanonissenstift betrachtete und auch in dem erwähnten päpstlichen Erlaß als solche bezeichnete. Aber gerade um diese Zeit ging eine starke Reformwelle durch die deutschen Klöster, die ihre Mittelpunkte in den Klöstern Kastel, Melk und Wiblingen hatte. Da wurde wohl um 1430 ein Reformversuch unternommen, über den wir weiter nicht unterrichtet sind; nur jener Reformentwurf von ca. 1490 spricht davon. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bemühte man sich, wie aus dem ebenfalls erwähnten Erlaß Bischof Hermanns von Konstanz von 1469 hervorgeht von den Klöstern Blaubeuren, Elchingen und Wiblingen aus in der Abtei Reformen durchzuführen. Das Kloster galt als Benediktinerinnenstift und auch Bischof Hermann, der die Reform selbst bewerkstelligen wollte, betrachtete es als solches. Wenn trotzdem in den Bullen Innozenz VIII. und Julius II. von 1485 und 1503 wieder von Kanonissen die Rede ist, so beweist das nur, daß die Reform sich nicht durchführen ließ und eine Zurückführung des Stiftes auf die alten Grundlagen der Benediktinerregel sich als unmöglich erwies. Wir glauben darum trotz der im 15. Jahrhundert auftauchenden Bezeichnung der Abtei als Kanonissenstift doch am Charakter der Fraumünsterabtei als Benediktinerinnenkloster festhalten zu müssen. Wenn Schäfer in seiner eingangs erwähnten Arbeit in manchen Dingen eine Übereinstimmung mit den Verhältnissen aus Kanonissenstiften auch für Zürich annimmt (Besitz eigener Häuser,

---

[76] Wyss, Beilagen Nr. 221, S. 200. — ZUB IV, Nr. 1472, S. 179.

Gnaden- und Karenzjahre, Einzelpfründen, Aufnahme von nur Adeligen, Gütertrennung zwischen Äbtissin und Kapitel, u. a. m.), so ist zu sagen, daß solche Dinge, zumal im ausgehenden Mittelalter, wo sie doch für Zürich erst eigentlich bezeugt sind, auch in Benediktiner- und Benediktinerinnenklöstern ebenso gut vorkamen [77]. Aber auch die Verbindung von Klosterkirche und Pfarrkirche findet sich nicht nur bei Kanonissenstiften, ebenso wenig kann der Umstand, daß die Kanonissenklöster hohe Adelige zu Gründern haben und daß sich bei ihren Kirchen mit Vorliebe Marienpatrozinien finden, ausschließlich als Kennzeichen für Klöster dieser Richtung angenommen werden. Beides findet sich auch an Benediktinerklöstern. Das Kanonikerkapital am Fraumünster ist sicher erst spätern Ursprungs, so daß dessen Vorhandensein auch nicht als Beweis für ein Kanonissenstift angeführt werden kann. Wohl aber stand die Fraumünsterabtei ursprünglich in engster Beziehung zum Großmünster. Doch ist die Frage, ob wir es hier anfänglich nicht mit einem Doppelkloster zu tun haben, das wohl die Benediktinerregel als Grundlage hatte und dann aufgelöst wurde, noch nicht abgeklärt. Wir glauben aber auf Grund der angeführten Zeugnisse die Fraumünsterabtei fürder wieder, wie das früher ja auch der Fall war, als Benediktinerinnenabtei ansprechen zu dürfen.

---

[77] Vergl. in dieser Frage auch Ph. Schmitz, Les Bénédictines in Dictionaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastique (Paris, Letouzey et Ané. 1934) VII, S. 1206 ff.